

# Die sozialistischen Produktionsverhältnisse - festes

Von Dozent Dr. rer. oec. habil. JÜRGEN BECHER,

## I.

In jeder Gesellschaftsordnung besteht ein untrennbarer Zusammenhang zwischen ökonomischer und politischer Macht. Ökonomische Macht, Herrschaft über die Bedingungen und Ergebnisse der Produktion, bewirkt politische Macht. Die politische Macht übt die jeweils ökonomisch herrschende Klasse mittels des Staates aus. Der sozialistische Staat ist die wichtigste und umfassendste „politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land, die gemeinsam unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei den Sozialismus verwirklichen.“<sup>1</sup> Die politische Macht der Arbeiterklasse hat ihr festes Fundament in der ökonomischen Macht, im System der sozialistischen Produktionsverhältnisse. Dabei wird unter ökonomischer Macht in letzter Instanz die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und damit über die Aneignung der Arbeitsprodukte – insbesondere des Mehrprodukts – verstanden.

Im Sozialismus besteht also eine Einheit zwischen ökonomischer und politischer Macht ausübend durch die Arbeiterklasse. Die Macht ausübend umfaßt den gesamten Prozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus mit dem ökonomischen System als Kernstück. In diesem Prozeß ist die Entfaltung der sozialistischen Demokratie und die Schaffung der sozialistischen Menschheitsgemeinschaft ebenso wie der Schutz vor imperialistischen Anschlägen eingeschlossen. Die sozialistische Demokratie verkörpert sich im sozialistischen Staat selbst. K. Polak schrieb: „Heute ist klarer denn je, daß die sozialistische Staatsmacht alle Schranken niederreißt, die den Menschen von der Produktion und damit von der bewußten und tatkräftigen Mitwirkung an der Entwicklung der Gesellschaft trennen.“<sup>2</sup>

Der sozialistische Staat ist das entscheidende Machtorgan der Arbeiterklasse. Mittels des Staates vertritt die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei ihre führende Rolle in der Gesellschaft, erfüllt sie ihre historische Mission: den Aufbau des Sozialismus – Kommunismus. Der Gründer des Sowjetstaates W. I. Lenin hat die marxistische Staatslehre entwickelt und die historische Bedeutung der Sowjetrepublik umfassend dargelegt, eines Staates neuen Typs, der unvermeidlich höher steht und demokratischer ist als jede beliebige bürgerlich-parlamentarische Republik. Er hat betont, daß das werktätige Volk, durch die Sowjets geeint, alle Angelegenheiten des Staates verwalten kann und muß. In der ständigen Festigung der Sowjets und des sozialistischen Staates sah Lenin die notwendige Grundvoraussetzung, die den zuverlässigen Schutz der Interessen der Arbeiterklasse, aller Werktätigen, und die gesellschaftliche Umgestaltung der gesellschaftlichen Lebens auf sozialistischer Grundlage sichern kann.<sup>3</sup>

Die Arbeiterklasse der DDR hat unter Führung der SED das Erbe Lenins angetreten und in 30-jähriger Arbeit – in ständiger Auseinandersetzung mit dem westdeutschen Imperialismus – den demokratischen Staat mit der demokratischen Verfassung geschaffen, den es je auf deutschem Boden gab. Das feste Fundament des sozialistischen Staates deutscher Nation sind die sozialistischen Produktionsverhältnisse, die in Verwirklichung der allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus – wie sie die Moskauer Erklärung von 1967 formuliert – geschaffen wurden. Besonders deutlich wird die Stärke der sozialistischen Produktionsverhältnisse, wenn ihre Entwicklung seit 1959 verfolgt wird:

**Tabelle 1:**  
Entwicklung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens, unter besonderer Hervorhebung des Anteils der sozialistischen Wirtschaft am gesellschaftlichen Gesamtprodukt.<sup>4</sup>

Jahr	Gesellsch. Gesamtprodukt in Mill. M	dar. soz. Wirtschaft in %	NE (Netto- produkt) Mio. M
1950	33 094	61,8	20 109
1955	96 432	73,3	30 037
1960	142 085	84,4	70 520
1963	198 640	86,9	82 302
1966	280 362	88,8	117 176
1967*	326 900	88,8	122 219

\* vorläufige Zahlen

In unserer sozialistischen Gesellschaft ist durch die Arbeiter- und Bauernmacht, das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln und das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft und allen anderen Werktätigen eine einheitliche sozialökonomische und politische Grundlage für die Entwicklung des geistigen Lebens gegeben. Ein Wesensmerkmal der

Bezogen auf die Eigentumsformen in Industrie und Landwirtschaft ergibt sich folgendes Bild:

**Tabelle 2:**  
Anteil der Eigentumsformen am Aufkommen als gesellschaftlichen Gesamtprodukts nach Wirtschaftsbereichen in Prozent<sup>5</sup>

1	2	3	4	
1950	a) soz.	61,8	70,7	12,6
	b) ve	36,3	29,0	12,6
	c) gen.	5,5	1,7	—
	d) privat	30,2	29,3	97,4
1960	a) soz.	84,4	84,0	80,1
	b) ve	70,9	79,4	16,3
	c) gen.	13,4	5,1	63,9
	d) halbst.	3,5	0,5	—
	e) privat	10,1	9,0	19,9
1966	a) soz.	86,9	83,4	91,3
	b) ve	72,5	80,1	19,3
	c) gen.	14,3	5,4	73,0
	d) halbst.	8,9	0,4	0,3
	e) privat	8,3	8,1	8,3
1967 (vorläufig)	a) soz.	88,8	85,2	91,6
	b) ve	72,5	79,5	20,1
	c) gen.	14,3	5,7	71,5
	d) halbst.	7,3	0,9	0,2
	e) privat	6,0	6,9	8,2

1 = Jahre  
2 = insgesamt  
3 = Industrie und produzierendes Handwerk (oder Bauhandwerk und Bauwirtschaft)  
4 = Land- und Forstwirtschaft

Diese Kontinuität in der ökonomischen Entwicklung ist nur in einem Land möglich, in dem die von Ausbeutung befreite Arbeiterklasse Träger des Wirtschaftsprozesses ist, in dem eine kämpferische marxistisch-leninistische Partei die gesellschaftliche Vorwärtsbewegung auf der Grundlage der Theorie des Marxismus-Leninismus leitet.

## II.

In der gesellschaftswissenschaftlichen Literatur der DDR gibt es bis in die jüngste Gegenwart keine einheitliche Definition der sozialistischen Produktionsverhältnisse. So heißt es im „Wörterbuch der Ökonomie Sozialismus“, daß „Produktionsverhältnisse zwischen den Menschen im Prozeß der Produktion, des Austausches und der Verteilung der materiellen Güter“ sind. Und daran anschließend wird aufgezählt: „Zu den Produktionsverhältnissen gehören: 1. die Eigentumsverhältnisse ...; 2. die Verhältnisse zwischen den Klassen und Schichten im Prozeß der Produktion materieller Güter ...; 3. die Wechselbeziehungen zwischen den Menschen beim gegenseitigen Austausch ihrer Tätigkeit und die Formen der Verteilung der Produkte.“<sup>6</sup> Das Lehrbuch „Marxistische Philosophie“ faßt die Produktionsverhältnisse als „a) die Eigentumsverhältnisse; b) die Verhältnisse des Austausches der Tätigkeiten; c) die Verteilungsverhältnisse“<sup>7</sup> Eine mehr oder weniger gleiche Aufzählung – beginnend mit dem Eigentum – findet sich auch im „Kleinen Politischen Wörterbuch“<sup>8</sup>

Derartige Aufzählungen verwischen die Identität der Eigentums- und Produktionsverhältnisse. Sie reduzieren die Eigentumsverhältnisse auf die Bedeutung eines dominierenden Elements innerhalb der Produktionsverhältnisse, auf ein Sachverhältnis innerhalb des Aneignungsprozesses. Marx hat im Gegensatz dazu das Eigentum stets als Prozeßverhältnis verstanden und Eigentums- und Produktionsverhältnisse gleichgesetzt. Entschieden wandte er sich gegen Proudhonsche Vorstellungen von der Existenz des Eigentums außerhalb des Aneignungsprozesses.<sup>9</sup> Vor allem unter dem Einfluß der Rechtswissenschaft, für die dieses „Eigentum im weiteren

Sinne“ nicht, das „Eigentum im engeren Sinne“ (als Sachverhältnis, als Besitz-, Nutzungs- und Verfügungsbefugnis) aber sehr wohl regelbar ist, wurde diese Marx'sche Auffassung entstellt. Es ist das Verdienst von H. Friedrich in Auswertung der Klassiker außer herausgearbeitet zu haben, daß alle Produktionsverhältnisse Eigentumsverhältnisse sind und alle Eigentumsverhältnisse Aneignungsverhältnisse zwischen den Menschen darstellen. Dementsprechend sind im Eigentum an den Produktionsmitteln stets zwei Momente zu unterscheiden, einmal die Verfügungsgewalt (bestimmter Klassen der Gesellschaft insgesamt), zum anderen die Realisierung der Verfügungsgewalt in Eigentums- oder Aneignungsverhältnissen.<sup>10</sup>

Die Analyse der sozialistischen Produktionsverhältnisse kann nun aber nicht bei der Feststellung der Identität zwischen Eigentums- und Produktionsverhältnissen stehen bleiben. Der Nutzen einer derartigen Feststellung bleibt gering, wenn nicht zielgerichtet in das System der Eigentumsverhältnisse und damit der Produktionsverhältnisse eingedrungen, seine Elemente sowie die funktionalen Abhängigkeitsbeziehungen zwischen ihnen erforscht und so ein Beitrag zur Aufdeckung der Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft geleistet wird.

Der marxistische Eigentumsbegriff gibt eine Orientierung auf die Erforschung des Systems der Eigentumsverhältnisse. Marx versteht unter Eigentum den Aneignungsprozeß, das gesellschaftliche Verhältnis zwischen den Menschen in bezug auf die Bedingungen und Ergebnisse der Produktion. Dieser Aneignungsprozeß unterliegt einer bestimmten „Direktion“. Sie erstreckt sich von den Brigaden und Arbeitsgruppen in den Betrieben bis hin zur Volkswirtschaft, dem höchsten Staatsorgan. Die Träger des Aneignungsprozesses sind die Werktätigen der DDR, jeweils in einer bestimmten staatlichen Form unter Führung der Partei organisiert. Die Gesamtgesellschaft – verkörpert durch den sozialistischen Staat – bestimmt den Anteil des einzelnen und der Gruppen der Werktätigen im Prozeß der Aneignung. Das heißt also: Jeder Werktätige nimmt mit seiner ganzen Kraft am Produktionsprozeß teil und erhält danach entsprechend seinen Leistungen und den Leistungen der Gesamtgesellschaft einen bestimmten Anteil.

Dieses Tätigwerden des Staates ist eine Klassenaufgabe, sie kann durch kein nicht-staatliches Organ (etwa einen „Produzentenrat“) wahrgenommen werden. Damit ist dem Eigentum innerhalb der gesellschaftlichen Verhältnisse eine dominierende Stellung eingeräumt. Das Eigentum ist das Grundproduktionsverhältnis. Durch das sozialistische Eigentum werden alle Phasen des Reproduktionsprozesses determiniert. Aus dem sozialistischen Eigentum resultieren alle Anforderungen an die Werktätigen zur Wahrnehmung ihrer Eigentümergegenstände, an die Planung und Leitung der Wirtschaft, an die internationale Zusammenarbeit im RGW usw. Der Prozeß der Aneignung wirkt so als Triebkraft der sozialistischen Produktion. Bei der Bestimmung des Systems der sozialistischen Produktionsverhältnisse kann es deshalb nicht 1. um Eigentumsverhältnisse und dann 2. um Verhältnisse zwischen Schichten und Klassen im Produktionsprozeß und schließlich 3. um den Austausch der Tätigkeiten und die Verteilungsformen gehen. Vielmehr existieren die Eigentumsverhältnisse als Aneignungsverhältnisse im Prozeß der Produktion und Verteilung der materiellen Güter. Aus dem Eigentum erwachsen gewissermaßen alle anderen gesellschaftlichen Verhältnisse. Außerhalb des Aneignungsprozesses hat die ökonomische Kategorie des Eigentums keine Bedeutung.

Der Aneignungsprozeß durch die sozialistischen Werktätigen ist in seiner Einheit nun wiederum sehr vielgestaltig: Als einzelne eignen sich die Werktätigen in Form des Lohnes und der Primie jene Teile an, die für die individuelle Konsumtion bestimmt sind. Als Kollektive eignen sie sich den Teil des Gewinns an, der nach der Abführung an den Staatshaushalt (Produktionsfondsabgabe, Nettogewinnabführung) verbleibt. Als Mitglieder der gesamten Gesellschaft sind die Werktätigen gleichzeitig an der Aneignung aller Zuführungen zum Staatshaushalt beteiligt. In dieser höchsten Stufe des Aneignungsprozesses vermischt sich die Grenzen zwischen den Sphären der materiellen Produktion und den unproduktiven Sphären sowie zwischen den verschiedenen Zweigen und Territorien. Die effektive Gestaltung dieses vielschichtigen Aneignungsprozesses – im Interesse des Freiwerdens der Aneignung als Triebkraft der Produktion – beinhaltet die zentrale Idee des ökonomischen Systems des Sozialismus: „Die zentrale Planung und Leitung der Grundfragen

des gesellschaftlichen Gesamtprozesses ... ist organisch zu verbinden mit der eigenverantwortlichen Planungs- und Leitungstätigkeit der sozialistischen Warenproduzenten einerseits und mit der eigenverantwortlichen Begleitung des gesellschaftlichen Lebens im Territorium durch die örtlichen Organe der Staatsmacht andererseits.“<sup>11</sup>

## III.

Die sozialistischen Produktionsverhältnisse als Eigentumsverhältnisse bilden ein geschlossenes System. Es ist nicht möglich, eines der Elemente – etwa die „Direktionsebene“ – herauszulösen, ohne die Existenz des Systems insgesamt zu gefährden. Es ist ja gerade eines der Ziele der Revisionisten, über die Beseitigung einzelner Elemente des Systems der sozialistischen Produktionsverhältnisse (etwa der „Direktionsebene“ in Gestalt von Partei und Regierung den Sozialismus – wie er in Deutschland der objektiven Gesetzmäßigkeiten des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus in den Völkern demokratisch errichtet wurde – überhaupt in Frage zu stellen. Es würde ein Trennung zwischen ökonomischer und politischer Macht eintreten. Mit der Beseitigung der Rolle der Partei und des Staates in der Wirtschaft wäre das politische Herrschaftssystem sturmreif für die Konterrevolution. Die Entwicklung in der CSSR im ersten Halbjahre 1968 hat das besagte nachhaltig gezeigt.

Diese Auffassungen der Revisionisten sind nicht originär. Im wesentlichen stellen sie eine Übertragung bürgerlicher Thesen von einer angeblichen Trennung von Macht und Eigentum im staatsmonopolistischen Kapitalismus und der damit möglichen rascheren Produktivkraftentwicklung dar. So schreibt J. J. Servan-Schreiber: „Die Macht ist kaum noch an das Eigentum gebunden“<sup>12</sup> und J. K. Galbraith meint, daß ein „Machtstreben der Aktionäre in der modernen Kapitalgesellschaft“ eingetreten ist. In den Kapitalgesellschaften gehe die Macht „aus den Händen der Eigentümer in die der Manager über“.<sup>13</sup> Aus diesem Grunde halten dann beide Autoren eine Verstaatlichung der Produktionsmittel für überflüssig. In ähnlicher Weise wird die Rolle des Eigentums von Ralf Dahrendorf negiert, indem er behauptet: „Auch die Eigentumsverhältnisse erklären industrielle Konflikte nicht.“<sup>14</sup> Im Industriebetrieb – unabhängig von den Eigentumsverhältnissen – „gibt es permanente Regierens- und permanente Opposition“. Demokratie in der Wirtschaft hält er für ausgeschlossen: „Die industrielle Demokratie in Deutschland ist im Grunde stets industrielle Utopie gewesen.“<sup>15</sup> Die 50-jährige Geschichte der DDR hat im Gegensatz dazu gerade anschaulich gezeigt, wie durch die Veränderung der Eigentumsverhältnisse „industrielle Konflikte“ unmöglich geworden sind und eine wahre sozialistische Demokratie entstehen konnte. Mit der Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse entwickelten sich neue Beziehungen zwischen den Menschen, ein sichtbarer Ausdruck der Menschlichkeit der sozialistischen Ökonomie.

Im Unterschied zu den Apologeten der angeblichen Bedeutungslosigkeit des Eigentums an den Produktionsmitteln, hatte K. Adenauer sehr klar ausgesprochen, welche Konsequenzen mit der Verstaatlichung der Produktionsmittel in den Westzonen eintreten würden. Voller Stolz berichtet er in seinen „Erinnerungen“, wie er gegen die „Sozialisierung“ kämpfte und allen derartigen Forderungen die These entgegenstellte habe, es müsse „eine gerechte Sozialordnung aufgebaut werden, die es jedem Menschen ermöglicht, Eigentum für sich und seine Familie zu erwerben.“<sup>16</sup>

In diesem Zusammenhang sei auch auf das Bestreben bürgerlicher und revisionistischer Theoretiker verwiesen, die Produktionsverhältnisse in den Begriff der Produktionsverhältnisse hineinzuinterpretieren mit dem Ziel diese grundlegendste Kategorie der Politischen Ökonomie zu verwässern, sie klassenneutral zu fassen und als Element bei der Begründung der Konvergenztheorie zu nutzen.<sup>17</sup>

sozialistischen Gesellschaft, eine der entscheidenden Quellen ihrer Überlegenheit über den Kapitalismus besteht darin, daß sie selbstig bewußt und planmäßig gestaltet wird, wenn die Partei und der sozialistische Staat ihre Aufgaben erfüllen. Das Neue besteht darin, daß die Partei der Gesellschaft als Ganzes bewußt Ziele setzt und für ihre Verwirklichung

kämpft, wie die Beschlüsse des VII. Parteitag der SED zeigen. Besonders nachdem die sozialistischen Produktionsverhältnisse gestiegt haben, erfolgt der Überbau durch die Führung durch die Partei und ihre schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus einen wesentlichen größeren Einfluß auf die weitere gesellschaftliche Entwicklung. Das geistige